

hat sie auch neue Erkenntnisse über vergleichbare Pogrome zutage gefördert.⁶ Wie auch G. nun eingesteht (S. 14), mangelt es seiner Lokalstudie an einer solchen Einbettung in den größeren regionalgeschichtlichen Zusammenhang Nordostpolens bzw. überhaupt des von 1939 bis 1941 sowjetisch besetzten Ostpolen.

Die deutsche Fassung ist eine Übersetzung der amerikanischen, was in bezug auf die teils über mehrere Seiten zitierten, im Original polnischen oder jiddischen Quellen nicht unproblematisch ist. Sie wird ergänzt durch ein „Nachwort an meine deutschen Leser“, in dem der Vf. diese vor Selbstzufriedenheit warnt in der Sorge, sie könnten „die mörderische Grausamkeit des polnischen Pöbels in Jedwabne in irgendeinem Sinne als Entlastung empfinden“ (S. 123). Auch das Vorwort von Adam Michnik, in dem die Todesopfer auf „Hunderte“ beziffert werden (S. 10), erinnert daran, daß der Pogrom von Jedwabne „seinen verborgenen Regisseur hatte – den deutschen Nazismus“ (S. 12). Zurückhaltung spiegelt auch die Gestaltung des Bucheinbands wider, der in keinem unmittelbaren Zusammenhang zu dem Niederbrennen einer mit Menschen vollgepferchten Scheune steht. Während die polnische Ausgabe dieses Drama in abstrakter Darstellung zumindest andeutet, greift es die Umschlagillustration der amerikanischen Fassung mit der Abbildung einer Feuersbrunst inszenierend auf. Bei einem solchen Vergleich tritt *in nuce* die unterschiedliche intellektuelle Haltung und der weiterhin sehr spezifische emotionale Zugang zum NS-Judenmord in den drei Gesellschaften hervor.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

⁶ Vgl. etwa ANNA BIKONT: Przed Jedwabnem. Mord na Żydach w Radziłowie [Vor Jedwabne. Der Mord an den Juden in Radziłów], in: Gazeta Wyborcza, 19.6.2001.

Transformation und historisches Erbe in den Staaten des europäischen Ostens. Hrsg. von Carsten Goehrke und Seraina Gilly. (Geist und Werk der Zeiten. Arbeiten aus dem Historischen Seminar der Universität Zürich, 93.) Verlag Peter Lang, Bern, Frankfurt/Main u.a. 2000. 745 S., Tab., Graphiken (DM 99,-)

Wie fruchtbar Lehre und Forschung zusammenwirken können, zeigt der vorliegende Band mit Beiträgen, die aus einem Seminar der Abteilung Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Zürich unter Leitung des nunmehr seit 30 Jahren in Zürich wirkenden Ordinarius Carsten Goehrke und seiner Schülerin Seraina Gilly hervorgegangen sind, die die Einleitung verfaßt hat. Das Ergebnis ist ein straff organisiertes Werk, dem man in gewisser Hinsicht geradezu Handbuchcharakter zuschreiben kann.

Jeder der meist von Studenten verfaßten Beiträge ist grundsätzlich in der gleichen Weise grob gegliedert: Ein erster Teil behandelt für ein bestimmtes Land die Voraussetzungen der 1980er Jahre und die Ursachen und Vorgänge der Beendigung der kommunistischen Herrschaft sowie das Fortschreiten und die Probleme der Transformation in den 1990er Jahren. In einem zweiten Abschnitt wird dann – zum Teil mit weitem Rückgriff – jeweils das fernere und nähere „historische Erbe“ erfaßt. Als exemplarische Staaten sind herausgegriffen: Rußland als das Land, in dem die Transformation sozusagen losgetreten worden, aber dann doch in vielem steckengeblieben ist; von Ostmitteleuropa Lettland, die Tschechoslowakei bzw. Tschechien und Ungarn; von Südosteuropa Bulgarien, Rumänien, Makedonien und Albanien. Polen und Serbien werden unter einem anderen Blickwinkel dargestellt, nämlich in Hinsicht auf die charakteristischen „Phänomene“ Solidarność bzw. Milošević und die davon bestimmten Systeme.

Da in den letzten zehn Jahren über die Vorgänge und Strukturen der Transformation der ehemals sozialistischen Länder schon viel geschrieben worden ist, wird man darüber hinwegsehen können, daß einige Beiträge – je nach Sprachkenntnissen der Autoren – nur auf westsprachiger Literatur beruhen. Es handelt sich indes durchweg um gelungene Zusammenfassungen mit hohem Professionalitätsgrad; und so werden auch Kenner mit Gewinn diesen Band zu vergleichenden Studien nutzen können.

Die Ereignisgeschichte ist bis zum Ende des Jahres 1998 berücksichtigt. Wenn also dieser Teil des Buches im Laufe der Zeit an Aktualität verlieren und an historischem Interesse gewinnen wird, so wird nicht zuletzt der Ausblick auf das „historische Erbe“ und die Übersicht über die Ursprünge und Anfänge der Transformationsgeschichte aktuell bleiben.

Wer sich bis Seite 650 durchgearbeitet hat, sollte keinesfalls zu lesen aufhören, denn nun beginnt der wohl wichtigste Teil des Buches, eine fast 90seitige Abhandlung von Carsten Goehrke mit einer brillanten „vergleichenden Erklärung“ der Transformationschancen vor dem bis ins Mittelalter zurückreichenden, breit und differenziert gedeuteten „Hintergrund europäischer Geschichtslandschaften“; diese Untersuchung setzt sich intensiv mit den bisherigen konzeptionellen Ansätzen auseinander und spinnt sie weiter bzw. modifiziert sie; darauf aufbauend wird eine solide, historisch fundierte Beurteilung der Transformationschancen im östlichen Europa angeboten. Insbesondere dieser Teil des Bandes sollte im Spektrum der Transformationsliteratur, mehr aber noch in der Charakterisierung der Grundbedingungen des östlichen Europa einen dauerhaften Platz einnehmen.*

Marburg/Lahn

Hans Lemberg

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Werner Clever: Germanen, Slawen und Deutsche in Ostmittel- und Osteuropa (2. Jh. v. Chr.-16. Jh.). Zur Darstellung ihrer Beziehungsgeschichte in Schulgeschichtsbüchern der nationalsozialistischen Zeit. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe B, Bd. 65.) Forschungsstelle Ostmitteleuropa. Dortmund 2000. 197 S., Abb., engl., poln. u. tsch. Zufass. (DM 42,-)

Angesichts der zentralen Rolle, die dem europäischen Osten in Ideologie, Propaganda und konkretem Handeln des NS-Regimes zukam, bleibt die Art und Weise, in der die Nationalsozialisten Inhalte ost(mittel)europäischer Geschichte zu popularisieren und systemstabilisierend zu instrumentalisieren bemüht waren, ein wichtiges Forschungsproblem. Auch Schulgeschichtsbücher verdienen in diesem Zusammenhang Aufmerksamkeit und eine sorgfältige Analyse. Wer letztere von der schmalen Dortmunder Dissertation Werner Clevers erwartet, wird freilich enttäuscht. Neben belanglosen Bemerkungen zur Stereotypen- und Schulbuchforschung und einem wenig überraschenden ‚Ergebnis‘ („In den Schulbüchern der nationalsozialistischen Zeit werden die slawischen Völker als minderwertige, nichtsnutzige Rasse und die Germanen und Deutsche als dominante Rasse und Herrenvolk dargestellt“, S. 61) bietet der Autor eine Erörterung von sechs Themenfeldern, in denen das in den Lehrbüchern vermittelte einschlägige Geschichtsbild am sinnfälligsten zum Ausdruck kam: die Germanische Siedlung in Ostmittel- und Osteuropa (2. Jh. v. Chr.-1. Jh.); die Ausdehnung der slawischen Siedlungsgebiete (4.-7. Jh.); die Germanen als Begründer und Organisatoren erster staatlich-politischer Gebilde (7.-10. Jh.); die Ostpolitik deutscher Fürsten (9.-11. Jh.); die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung (11.-14. Jh.) und der Deutsche Orden (13.-16. Jh.). Zu jedem dieser Themenfelder referiert C. ausgesprochen knapp und oberflächlich 1. die Kernthesen der zeitgenössischen Ostforschung, 2. die Darstellung des Themenfeldes in den nationalsozialistischen Schulbüchern und 3. die Sicht der „neueren Forschung“ nach 1945. Schon der Umstand, daß bei diesem Verfahren von insgesamt rund 180 (vielfach nur 3-10zeiligen) Textseiten lediglich 35 auf die konkrete Analyse von Schulbuchinhalten entfallen, läßt erahnen, wie unzureichend hier das eigentliche Thema behandelt wird.

Daß sich C.s Referat der „neueren Forschung“ zumeist auf Arbeiten aus dem Umfeld der bundesrepublikanischen Ostforschung der 1950-1960er Jahre stützt und der wirklich aktuelle Forschungsstand nicht präsent ist, steigert das Lektüremißvergnügen ebenso wie die vergebliche Suche nach Informationen über die Schulbuchautoren, die Schulbuchverlage, die damaligen ‚Spielregeln‘ der Schulbuchproduktion und die wichtige – vom Autor nur aufgeworfene, aber nicht wirklich behandelte – Frage nach den Wechselwirkungen